



Stuune und Blinzle

Predigt zu Karfreitag, 15. April 2022

Mit Jubilate-Chor und Messe von Peter Roth

Eröffnung

Der Prophet Jesaja spricht:

Wer hätte gedacht, dass Gott sich auf solche Weise offenbaren würde? (Jes 53,1)

Liebe Gemeinde

Wir feiern heute Karfreitag. Wir erinnern uns an das Leiden und Sterben Christi: wie er verraten wurde – wie er geschlagen, gefoltert und gedemütigt wurde – wie er an Leib und Seele gebrochen wurde –

Das ist kein angenehmes Thema – es handelt von den hässlichen und schmerzvollen Seiten von uns Menschen – dem würden wir lieber ausweichen. Aber wir ahnen – gerade in diesem Jahr: es ist ein wichtiges Thema – ein Thema, das uns betrifft – das uns nahe geht – emotional nahe – aber auch geographisch nahe - mehr, als uns lieb ist – und darum ist es gut, dass wir da sind.

(...)

Karfreitag ist ein schwieriger Feiertag – ein seltsamer Feiertag: Da ist diese Fokussierung auf das Leiden – und diese scheinbare Absolut-Setzung des Leidens Christi – „*O Haupt voll Blut und Wunden*“ – das macht uns manchmal Mühe.

Wir fragen uns: Wird jetzt von uns erwartet, dass wir ein besonders trauriges und deprimiertes Gesicht machen?

Ich glaube nicht.

Ich denke, bei Karfreitag geht es nicht zuerst um ein besonders trauriges oder deprimiertes Gesicht – es geht zuerst einmal darum, ein erstauntes und überraschtes Gesicht zu machen – dazu will uns Karfreitag einladen.

Denn im Kern geht es bei Karfreitag um eine Überraschung: Dass Gott sich in der aufgehenden Sonne zeigt – das haben wir alle gewusst - dass Gott auf einer

Wanderung durch die Berge erfahrbar ist – haben wir selber schon so erlebt - dass Gott uns in jedem Kind anlacht – auch das ist für uns nichts Neues.

Aber dass Gott sich mit einem leidenden und sterbenden Menschen identifiziert – mit einem gequälten und geschundenen Körper – auf eine letztgültige und nicht mehr überbietbare Art und Weise – «das ist mein Sohn» - das ist eine echte Überraschung, ein verrückter Gedanke.

Wer hätte gedacht, dass Gott sich auf solche Weise offenbaren würde?

(...)

Psalm-Lesung: Psalm 22 (Auszug)

*I: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen,
II: bist fern meiner Rettung, den Worten meiner Klage?*

*I: Mein Gott, ich rufe bei Tag, doch du antwortest nicht,
II: bei Nacht, doch du gibst mir keinen Frieden.*

*I: Wie Wasser bin ich hingeschüttet,
II: es fallen auseinander meine Gebeine.*

*I: Trocken wie eine Scherbe ist meine Kehle,
II: in den Staub des Todes legst du mich.*

*I: Du aber, Herr, sei nicht fern,
II: meine Stärke, eile mir zu Hilfe.*

*I: Reiss mich aus dem Rachen des Löwen, rette mich.
II: - Herr, Du hast mich erhört.*

*I: Ich will erzählen von deinem Namen
II: in der Gemeinde will ich dich loben.*

*I: Denn des Elenden Elend hast du nicht verachtet
II: hast dein Angesicht nicht vor ihm verborgen, und da er schrie, hörtest du ihn.*

*I: Darum danke ich dir vor der ganzen Gemeinde,
II: Die Elenden essen und werden satt, und die ihn suchen, loben ihn*

Eröffnungs-Gebet

„Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen, bis fern meiner Rettung, den Worten meiner Klage“ - so betet Jesus Christus am Kreuz - und manchmal, da liegen diese Worte auch uns auf der Zunge: Hingeschüttet wie Wasser ist unser Körper, trocken wie eine Scherbe unsere Kehle. Wir schauen um uns – wir schauen in uns: So viel Leid, so viel Elend, so viel Tod. Wir rufen dich an – aber du bleibst stumm, wir suchen nach Antwort – aber finden keinen Frieden.

„Du hast mich erhört“ - so betet Jesus Christus am Kreuz – wir bitten dich: Leg dieses Gebet jetzt auch auf unsere Lippen. Damit wir dich aus voller Kehle loben können vor der Gemeinde, damit wir sagen können: Die Elenden essen und werden satt, und die ihn suchen, loben ihn. Schenk uns diese Worte. Amen.

(...)

Schriftlesungen

Im Garten Gethsemane (Mk 14)

Und sie kommen an einen Ort, der Getsemani heisst. Und er sagt zu seinen Jüngern: Bleibt hier, wartet hier, solange ich bete. Und er nahm Petrus und Jakobus und Johannes mit sich, und er begann zu zittern und zu zagen. Und er sagt zu ihnen: Meine Seele ist zu Tode betrübt, bleibt hier und wacht! Und er ging ein paar Schritte weiter, fiel zu Boden und betete, dass, wenn es möglich sei, die Stunde an ihm vorübergehe. Und er sprach: Abba, Vater, alles ist dir möglich. Lass diesen Kelch an mir vorbeigehen! Doch nicht, was ich will, sondern was du willst, geschehe.

Und er kommt zurück und findet sie schlafend. Und er sagt zu Petrus: Simon, du schläfst? Vermochtest du nicht eine Stunde wach zu bleiben? Wacht und betet, damit ihr nicht in Versuchung kommt! Der Geist ist willig, das Fleisch aber schwach. Und wieder ging er weg und betete mit denselben Worten. Und wieder kam er zurück und fand sie schlafend, denn die Augen waren ihnen schwer geworden, und sie wussten nicht, was sie ihm antworten sollten.

Und er kommt zum dritten Mal und sagt zu ihnen: Schlaft nur weiter und ruht euch aus! Genug, die Stunde ist gekommen, jetzt wird der Menschensohn in die Hände von Sündern ausgeliefert. Steht auf, lasst uns gehen! Seht, der mich ausliefert, ist da.

(...)

Die Kreuzigung (Mk 15)

Es war aber die dritte Stunde, als sie ihn kreuzigten. Und die Inschrift, die seine Schuld angab, lautete: König der Juden. Und mit ihm kreuzigen sie zwei Räuber, einen zu seiner Rechten und einen zu seiner Linken. Da ging das Schriftwort in Erfüllung: Und zu den

Missetätern wurde er gerechnet. Und die vorübergingen, verwünschten ihn, schüttelten den Kopf und sagten: Ha, der du den Tempel niederreißt und in drei Tagen aufbaust, rette dich selbst und steig herab vom Kreuz! Ebenso spotteten die Hohen Priester untereinander mit den Schriftgelehrten und sagten: Andere hat er gerettet, sich selbst kann er nicht retten. Der Messias, der König Israels, steige jetzt vom Kreuz herab, damit wir sehen und glauben. Und die mit ihm gekreuzigt waren, verhöhnten ihn.

Und zur sechsten Stunde kam eine Finsternis über das ganze Land bis zur neunten Stunde. Und in der neunten Stunde schrie Jesus mit lauter Stimme: Eloi, eloi, lema sabachtani!, das heisst: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen! Und einige von denen, die dabeistanden und es hörten, sagten: Hört, er ruft nach Elija! Da lief einer hin, tränkte einen Schwamm mit Essig, steckte ihn auf ein Rohr und gab ihm zu trinken, und er sagte: Lasst mich, wir wollen sehen, ob Elija kommt und ihn herabnimmt. Da stiess Jesus einen lauten Schrei aus und verschied. Und der Vorhang im Tempel riss entzwei von oben bis unten. Als aber der Hauptmann, der ihm gegenüberstand, ihn so sterben sah, sagte er: Ja, dieser Mensch war wirklich Gottes Sohn!

Bei dir ist die Quelle der Wahrheit, und in deinem Licht sehen wir das Licht. Amen.

(...)

Predigt

Liebe Gemeinde

Die Passionsgeschichte ist ein uralter Text – ein Text, der vor rund 2000 Jahren geschrieben wurde - und doch berührt uns, was wir da hören –

Wir haben den Eindruck – oder ich habe den Eindruck – dass wir heute – mit all dem Nachrichten und Schreckensmeldungen aus der Ukraine, die wir im Ohr haben – dass wir da einen neuen Ton hören, eine neue Dringlichkeit.

Es geht in der Passions-Geschichte um ein Menschheits-Thema, um eine Sache, mit der wir Menschen nie fertig wurden: Es geht um Gewalt und darum, was wir mit der Gewalt machen und sie mit uns.

Lange Zeit hatten wir dieses Thema verdrängt – hatten gedacht, dass wir die Gewalt zivilisiert, therapiert und heruntergedimmt haben –

Das brutale Recht des Stärkeren, der sich über alle Regeln und Abmachungen hinwegsetzt, einfach darum, weil er der Stärke ist -

Der mordet und brandschatzt und dennoch keine Strafe fürchten muss, einfach darum, weil er der Stärkere ist -

Wir dachten: das ist vorbei – wenigstens bei uns - aber scheinbar haben wir uns getäuscht.

Die Passionsgeschichte erzählt von dieser Gewalt – vom brutalen Recht des Stärkeren – und sie erzählt davon, was diese Gewalt mit Menschen macht.

Auf kleinem Raum entfaltet sie ein ganzes Panoptikum. Sie erzählt

von Todesangst – und Todesmut

Von Widerstand – und Ergebung

Von Feigheit – und von Tapferkeit

Von Verrat – und von Treue

Vom Schreien – und vom Schweigen

Von Bosheit – und Barmherzigkeit

Von Verblendung – und von Erkenntnis

Wir hören die Geschichte des namenlosen Jüngers, der im Garten Gethsemane zum Schwert greift und einem Soldaten ein Ohr abschlägt – Gewalt und Gegengewalt, der ewige Kreislauf -

Und wir hören von einem anderen namenlosen Jünger – als die Häscher nach ihm greifen, lässt er sein Gewand fahren und läuft nackt davon – unter unseren Kleidern sind wir alle nackt.

Wir hören von den römischen Soldaten, die in einen Blutrausch geraten – das Böse hat sie gepackt – zieht sie dämonisch an – da gibt es kein Halten mehr -

Wir hören von der Menschenmenge – eben erst, am Palmsonntag, haben sie Jesus voll fiebriger Erwartung begrüßt – aber der Wind hat gedreht – jetzt lassen sie ihn einfach fallen – «kreuzigt ihn».

Wir hören von den Frauen aus dem Kreis um Jesus – die laufen nicht davon wie die Männer - die folgen Jesus nach auf Golgatha – schauen, was mit ihm passiert – dieses Bild, das sich immer und immer wiederholt: Mütter, die um ihre Kinder weinen -

Und mitten im Sturm hören von Simon von Kyrene, ein Mann, der einfach so von der Feldarbeit dahergelaufen kommt – zur falschen Zeit am falschen Ort – aber er tut genau das richtige – er hilft Jesus, das Kreuz zu tragen – eine gute Tat mitten im Sturm –

(...)

So entfaltet die Passionsgeschichte ein ganzes Panoptikum – Gewalt und was Gewalt mit uns macht –

Das Beeindruckende an der Passionsgeschichte ist: all das wird einfach so erzählt – da gibt es keine Wertung – keine Unterscheidung in Gut und Falsch – **es ist einfach so, wie es ist** –

Und noch etwas beeindruckender finde ich, wie der Evangelist Markus von Jesus erzählt- auch da ist er ganz nüchtern – er schreibt einfach, wie es ist: wie Jesus Angst hat – heute würden wir vielleicht sagen: eine Panikattacke – wie er zittert und zagt –

Für einen antiken Leser – und ich verwende jetzt bewusst die männliche Form – für einen antiken Mann hörte sich das ganz befremdlich an –

Von antiken Männern – jedenfalls von den „Ehren-Männern“ – wurde erwartet, dass sie mit einem Lächeln auf den Lippen sterben – so wie Sokrates, der noch elaborierte philosophische Gespräch führt, bevor er zum Giftbecher greift –

Jesu Schreien ist da befremdlich – geradezu unheimlich modern.

Und es ist, wie wenn der Evangelist Markus den Stift ablegt, uns anschaut, uns zublinzelt, und uns fragt: Wie ist das eigentlich bei Dir? Wo kommst du in der Passionsgeschichte vor? Was macht Gewalt mit dir?

(...)

Liebe Gemeinde

Durch die Passionsgeschichte laufen ganz viele Menschen – jeder auf seine Weise –

Im innersten Kreis stehen zwei Menschen: Da ist auf der einen Seite Jesus Christus – und da ist auf der anderen Seite der römische Hauptmann –

In der Schlüsselszene – am Kreuz – stehen sie sich gegenüber.

Da ist Jesus – geschunden, gedemütigt und gebrochen – ein Rabbi – ein Wanderprediger – Botschafter einer neuen Welt - mit einer kleinen Schar von Leuten zieht er durchs Land – er klopft bei den Leute an – lässt sich von ihnen einladen -

wenn sie die Türe vor seiner Nase zuknallen, schüttelt er einfach den Staub von den Füßen und geht weiter-

und da ist der Hauptmann – Repräsentant einer Grossmacht – in voller Kampfmontur steht er da – von Kindesbeinen an darauf getrimmt und trainiert, Dominanz auszustrahlen - das Heft in die Hand zu nehmen – Widerstand zu brechen –

Die stehen sich gegenüber – ein grösserer Kontrast könnte es nicht geben:

Da ist Sanftheit, Ohnmacht, das Bewusstsein um die Gebrochenheit allen Lebens – „wer ohne Schuld ist, der werfe den ersten Stein“

Und da sind Härte, Macht, Disziplin, die keine Schwäche zulässt, weder eigene noch fremde -

Und dann geschieht das Erstaunliche und völlig Unerwartete – so erstaunlich, dass wir blinzeln und noch einmal hinschauen:

Der Hauptmann kniet nieder – legt seine Waffen ab –

«Wahrlich, dieser Mensch war Gottes Sohn» -

Das ganze Markus-Evangelium läuft auf diesen einen Satz zu –

Zum ersten Mal bekennt ein Mensch, wer Jesus wirklich ist – und es ist ausgerechnet ein römischer Offizier, der dies tut –

Ein Offizier, der wie kein anderer für das brutale Recht des Stärkeren steht -

Ein Römer, der an einen Götterhimmel glaubt, der vor Kraft und Potenz nur so strotzt.

Und der kniet jetzt nieder, legt seine Waffen ab und bekennt:

„Gott offenbart sich nicht in der Stärke, sondern in der Schwachheit, in diesem zerbrochenen Menschen am Kreuz.“

Und wir stehen da und fragen uns: Wie kommt das? Dieser radikale Gesinnungswandel, diese Kehrtwende um 180 Grad? Was ist da passiert?

Wenn wir ehrlich sind, dann müssen wir sagen: wir wissen es nicht.

Genauso wenig, wie wir wissen, was dann drei Tage später passierte, als die Frauen zum Grab gingen und dieses leer fanden – und zu den ersten Zeuginnen der Auferstehung wurden -

Oder 50 Tage später, als die Jüngerschar völlig verängstigte und gelähmt zusammensass – und plötzlich ein Sturm kam, der sie ergriff und sie hinaustrieb zu den Menschen –

Oder dann, in der ganzen Christentums-Geschichte, all die Menschen, die eine Kehrtwendung machten – die einen ganz plötzlich mit einem lauten Knall – die anderen still und leise und über eine längere Zeit –

Die ihre Waffen und Rüstungen ablegten – aus ihren Schützenpanzern hervorkrochen – die nicht mehr irgendwelchen Grossmachts-Phantasien nachfolgten –

Sondern plötzlich einen anderen Traum hatten – den Traum von einem neuen Himmel und einer neuen Erde –

Oder vielleicht auch wir selber – die wir vielleicht ganz ähnliches erlebt haben – nicht mehr Stärke, Gesundheit und Erfolg anbeteten, sondern plötzlich im Sanften und Zerbrechlichen das Geheimnis Gottes erkannten.

Was ist da passiert? Wie ist das möglich?

Wir wissen es nicht – aber wir wollen es glauben:

Irgendetwas muss da passiert sein. Amen.



Stunne und Blinzle (Foto: Pixabay)